INSIDER

JOHN DEGENKOLB

EINE KONSTANTE TOUR OHNE GROSSEN SIEG

Der Trek-Kapitän resümiert seinen Auftritt bei der Frankreich-Rundfahrt.

Im Großen und Ganzen nicht schlecht, aber eben auch nicht mega-herausragend. Drei Wochen lang haben mein Team Trek-Segafredo und ich alles bei der Tour de France gegeben – am Ende fällt mein Fazit allerdings gemischt aus.

Zu Beginn meiner Kolumne möchte ich dabei direkt etwas hervorheben: „Meine" Tour war in erster Linie ja gar nicht meine. Denn wir sind mit dem klaren Fokus auf das Gesamtklassement angetreten und haben dieses Ziel auch gemeinsam auf jeder Etappe verfolgt. Es war also „unsere" Tour. Als Team. Und als Team haben wir ohne Frage nicht das erreicht, was wir wollten – aber wir haben immer alles gegeben, jeder Einzelne. Wenn es dann nicht reicht, warum auch immer, muss man das akzeptieren und wieder neu angreifen. So wie wir es Etappe für Etappe gezeigt haben. Immerhin hatten wir mir dem grandios herausgefahrenen Etappensieg von Bauke [Mollema; Anm. d. Red.] und meinen Podestplätzen dann auch noch ein großes und ein paar kleinere Erfolgserlebnisse.

Knapp Zweiter oder Dritter zu werden – das ist natürlich immer enttäuschend, besonders im ersten Moment. Aber die Ankunft in Rodez und auch das in Paris waren schon noch mal anders, enttäuschender – oder besser: frustrierender. In Rodez, weil ich einfach die Beine an dem Tag nicht hatte, obwohl die harten Bedingungen unterwegs mir eigentlich entgegengekommen wären. Und in Paris, weil ich schon noch mal gerne ganz vorne mitgemischt hätte, nachdem ich mich über so viele Berge gekämpft hatte. Und dann ein Platten, in gar nicht so schlechter Position, kurz vor der Ziellinie – das hätte nicht sein müssen.

◂ Bei der Tour war „Dege" (links) oftmals knapp dran am Etappensieg. So wie auf der 16. Etappe, als er Dritter hinter Michael Matthews und Edvald Boasson Hagen wurde.

Die Konstanz war also gut. Nicht so gut war, dass das eine große Ergebnis fehlte. Das zieht sich schon ein bisschen durch die ganze Saison und natürlich hinterfrage ich ständig: Woran liegt es, was kann man besser machen? Denn den größten Druck, dieses große Ziel zu erreichen, machen weder Team noch Medien oder Fans – diesen Druck mache ich mir schon selbst. Weil ich diese Ergebnisse in erster Linie auch selbst von mir erwarte. Nur: Man muss sich zwar selbst ständig hinterfragen, man darf sich aber auch nicht zu verrückt machen, sonst verliert man die nötige Lockerheit. Eine schwierige Gratwanderung also – aber ich habe das Vertrauen in mich, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis der Knoten wieder platzt. Bis dahin heißt es fokussiert weiterzuarbeiten und am Tag X dann wieder voll da zu sein.

Aus diesem Grund genieße ich auch die rennfreie Zeit nach der Tour. Denn nachts an das Kinderbett zu rennen, zählt wohl nicht zum Rennprogramm. Im Moment steht die Familie an erster Stelle und wir warten hier in diesen Minuten auf die Geburt meiner Tochter. Sollte diese pünktlich sein, geht es zum „Bergsteigen bei der Vuelta", ehe mit der WM im norwegischen Bergen ein weiteres Highlight erfolgt. Dabei will ich für die restliche Saison vor allem eines: gut und offensiv fahren und in den Entscheidungen dabei sein. Was dabei rauskommt, muss man dann sehen – aber ich werde wie immer alles geben und garantiert nicht nur mitfahren. Ich will da sein, wenn sich die Chance auf einen Sieg bietet!

„MAN MUSS SICH ZWAR SELBST STÄNDIG HINTERFRAGEN, MAN DARF SICH ABER AUCH NICHT ZU VERRÜCKT MACHEN, SONST VERLIERT MAN DIE NÖTIGE LOCKERHEIT."

John Degenkolb zählt zu den erfolgreichsten Fahrern im Peloton. Seitdem er 2011 Profi wurde, gewann er zahlreiche Eintagesrennen und Etappen beim Giro d'Italia und der Spanien-Rundfahrt. Seinen bisherigen Karrierehöhepunkt erlebte der Klassiker-Spezialist, als er 2015 innerhalb weniger Wochen Mailand–San Remo und Paris–Roubaix gewinnen konnte. Bei der Tour de France in diesem Jahr verpasste er knapp einen Etappensieg. In Procycling berichtet der Trek-Profi jeden Monat über seinen Alltag als Radprofi.

Aufgezeichnet von Werner Müller-Schell. © Team Trek-Segafredo (Porträt), Yuzuru Sunada